

# WERKS-ZEITUNG

## RUHRSTAHL-AKTIEN-GESELLSCHAFT HENRICHSHÜTTE HATTINGEN

6. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag  
Nachdruck nur mit Quellenangabe u. Genehmigung  
der Hauptschriftleitung gestattet.

2. Januar 1931

Zuschriften sind zu richten an  
Ruhrstahl Akt.-Ges., Henrichshütte, Hattingen  
Abteilung Schriftleitung der Werks-Zeitung

Nummer 1

### Ins neue Jahr

Menschen sind Wanderer durch die Zeit. In ihr geht jeder seinen eigenen Weg. Einmal im Jahre kreuzen sich alle unsere Wege an einem Meilenstein. Für jeden hat Neujahr eine eigene persönliche Bedeutung. Eines aber vor allem anderen soll diesen Tag beherrschen, besonders da, wo der Mensch im Elend zu versinken droht: die Hoffnung, daß es besser werde, die als ein wahrer Gottessegnen dem Menschen in die Brust gesenkt ist.

An diesem Tage besinnen wir uns auch auf das, was uns gemeinsam im letzten Jahre widerfahren ist und blicken hinaus auf das, was wir gemeinsam anzustreben und zu erwarten haben. Der Rückblick ist unser Maßstab für den Ausblick.

Was haben wir im alten Jahre erlebt?

An erster Stelle erinnern wir uns der Rheinlandräumung mit dem Gefühl der Dankbarkeit für jene, die sie durch zielbewusste, politische Arbeit in bitterem, elfenhalbjährigem Kampf erreicht haben. Der 30. Juni 1930 ist ein Markstein am Wege unserer Außenpolitik. Dieser Weg wird, wie wir hoffen, wie wir wollen, und wie wir es daher auch erreichen werden, unser deutsches Vaterland aus der Versklavung in die Freiheit führen.

Der Tag der Rheinlandbefreiung zeigte das deutsche Volk einig in grenzenloser Freude. Er hat drinnen und draußen bewiesen, daß wir noch gemeinsamer Begeisterung fähig sind. Einig sind wir auch heute mit unserem ehrwürdigen Reichspräsidenten und dem tapferen Saarbrüder in der unnachgiebigen Forderung nach der völligen Befreiung des Saarlandes, die durch den Abzug der Bahnkucktruppe wenigstens teilweise erreicht wurde. Sie muß im neuen Jahre völlig erreicht werden; erst dann können wir wenigstens von einer äußerlichen Befreiung des Reiches von fremden Besatzungen sprechen.

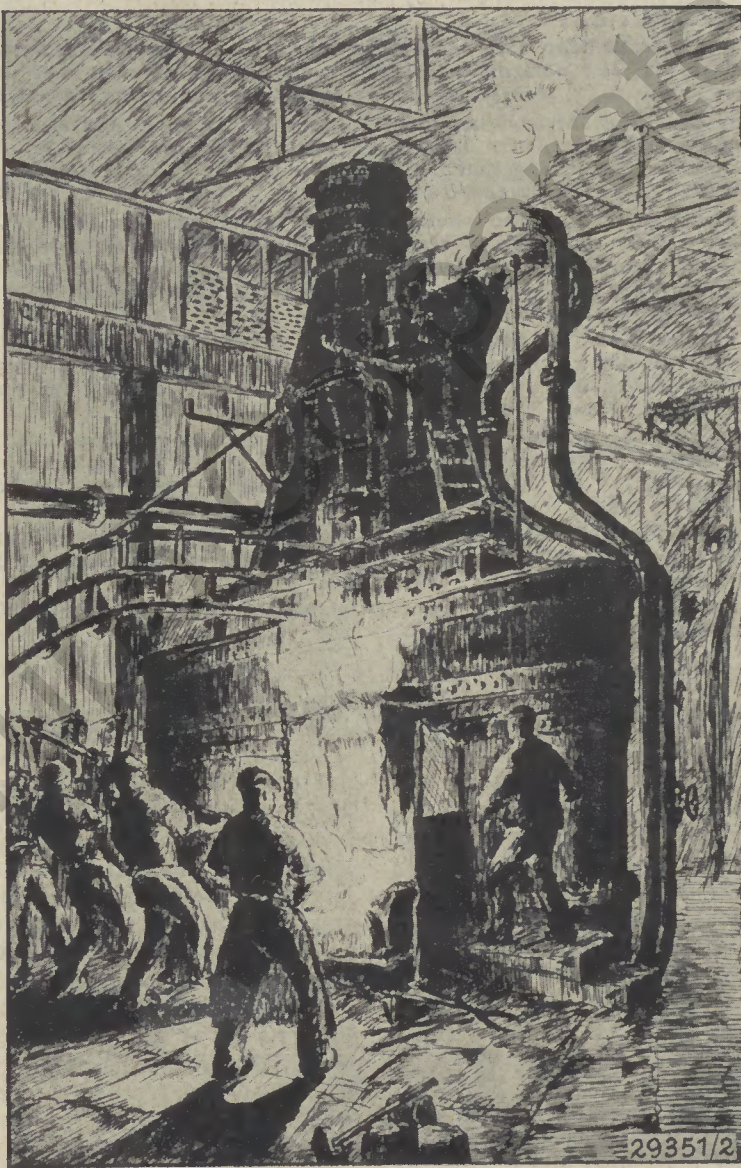
Daß dies aber noch keine wahre Befreiung bedeutet, wurde uns allen gegen Ende dieses Jahres durch späte Erkenntnisse besonders klar. Niemals früher ist das heuchlerische Spiel mit der Abrüstung aller Staaten so rücksichtslos entlarvt worden, als in diesem sonst an Nebeln so reichen November. Der Nebel des Abrüstungsgeredes, der seit zehn Jahren und länger harmlose deutsche Gemüter umwallte, jetzt endlich dürfte er wohl auch für das trübste Auge durchsichtig geworden sein. Wenn der vorbereitende Ausschuss feststellte, daß an eine wirkliche und gleichmäßige Abrüstung in der Welt vor der Hand überhaupt noch nicht zu denken sei, wenn er insbesondere das gesamte lagernde Kriegsmaterial von der Abrüstung gänzlich ausschloß, wenn er weiterhin zustimmte, daß eine Macht, sofern sie sich nur bedroht fühle, unter gleichzeitiger Anzeige an den Völkerbund nach ihrem eigenen Ermessen in beliebigem Umfang aufrüsten dürfe, und wenn anderer-

seits einzig und allein dem deutschen Reich dieses Recht nach wie vor verweigert bleiben soll, so ist damit für uns Deutsche dieser ganze Abrüstungsrummel als der größte Schwindel, den die Welt je erlebt hat, entlarvt und endgültig als erledigt anzusehen. An Stelle der unbestimmten Hoffnungen auf sog. Einsichten bei den anderen, an Stelle der mit nacktem Sohn beantworteten Anrufungen der Gerechtigkeit muß unsere Forderung

auf gleiche Rüstungsmöglichkeiten treten. Diesem Ziel müssen wir im neuen Jahre zustreben. — Frankreich führt tagtäglich seine „Sicherheit“ im Munde, um gewaltige Angriffsrüstungen an seinen deutschen und italienischen Grenzen zu begründen. Wie aber sieht es mit unserer Sicherheit aus?

Nicht nur, daß unsere deutschen Volksgenossen in politisch politischen Gebieten jeder brutalen Mißhandlung ausgesetzt sind, nicht nur: daß Männer, Frauen und Kinder überfallen, belagert, mißhandelt, in die Wälder verschleppt, verstümmelt, erschlagen und wie die Hunde verscharrt werden, daß zehntausende Deutsche ihre Tage und Nächte in namenloser Angst vor den Räubertruppen dieses Volkes verbringen und daß alle diese Ungeheuerlichkeiten sich vor den Augen einer Welt vollziehen, deren satte und selbstzufriedene Gebieter tatenlos und ruhevoll von den Gestaden des Genfer Sees zuschauen. Nein, noch drohender richtet sich die Begehrlichkeit der Polen gegen heute noch deutsche, sowie andere ihnen benachbarte ausländische Gebiete. Unzufrieden mit ihrem ohnehin schon übermäßig weit ausgedehnten Staate richten sie ihre begehrlischen Blicke auch auf Litauen, die benachbarten Teile Weißrusslands, den westlichen Teil der Ukraine, auf die freie Stadt Danzig und dazu auf Ostpreußen, Schlesien und die übrigen Grenzbezirke unserer Ostmark. Daß sie vor gewalttätigem Vorgehen nicht zurückschreden, beweist der Raub Wilnas, das sie mitten im Frieden gewaltsam von Litauen losrissen. Ihr Endziel ist das Reich von Meer zu Meer, von der Ostsee bis zum schwarzen Meer, und der Ruf: „An die Oder“ ist zum gewohnheitsmäßigen Gruß in ihrer Armee geworden, für die der Staat Polen ein Drittel seiner gesamten Staatsausgaben in Anschlag bringt.

Unsere Sicherheit durch eigene Rüstung müssen wir im neuen Jahr erkämpfen. — Freilich, ein Blick auf unsere inneren politischen Verhältnisse lehrt uns, daß zu solchem Beginnen auch hier noch der Boden bearbeitet werden muß. Schärfere denn je stehen die Gegensätze im Inneren, wie sie sich unter dem Druck politischer und wirtschaftlicher Not in Deutschland entwickelt haben, im September-Wahlkampf aufeinander. Stärker als je aber hat sich auch eine neue, starke nationale Richtung in den Vordergrund der inneren, politischen Entwicklung geschoben. Aber gerade diese Tatsache läßt zunächst unsere Gesamtlage noch schwieriger, noch verworrener und unübersichtlicher erscheinen als zuvor. Im Landtag zeigte die Be-



Im Hammerwerk

Federzeichnung von H. Hafler, Bauabteilung

handlung der schweren und erschütternden Katastrophen, von denen unser Bergbau betroffen wurde, die gefährliche Zuspitzung der inneren Gegensätze und die niedrige Sucht, diese furchtbaren Unglücke zu politischen Zwecken auszunutzen, statt an ihrer Aufklärung und Beseitigung mitzuarbeiten. Hier Ausgleich und Entspannung zu schaffen ist eine weitere und wahrlich eine ungeheuer schwere Aufgabe, vor der unser Volk im neuen Jahre steht. Die schicksalmäßige Verkettung zwischen Politik und Wirtschaft führt sonst dahin, daß unsere Volkswirtschaft zwischen den kämpfenden Parteien zermürbt und zerrieben wird.

Jeder Vernünftige in Deutschland, sei er Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, wird seine oberste Aufgabe darin erblicken müssen, der deutschen Wirtschaft zu dienen, und demzufolge die Zusammenarbeit aller zum gemeinsamen Besten fördern, um das unerlässliche Verständnis für die Bedeutung gedeihlichen Wirtschaftens in die weitesten Kreise unseres Volkes hineinzutragen, zu unterbauen und zu sichern. Bei einem Ausblick auf die Zukunft unserer Wirtschaft im kommenden Jahre können wir an ihrer jetzt aufs äußerste bedrohten Lage nicht vorübergehen.

Wir wollen aber heute nicht erneut den ganzen Schrumpfsprozeß, den Industrie, Bergbau und Landwirtschaft durchmachen, darlegen. Nur allzu bekannt ist das Elend, daß er für Hunderttausende, für Millionen von Volksgenossen durch Verdrängung und Arbeitslosigkeit im Gefolge hat. Nur allzu dunkel umflorten Kummer und Herzleid das Himmelslicht der jetzt hinter uns liegenden Weihnachtszeit.

Wir wollen aber auf den Weg zur Umkehr hinblicken und an die Wiederkehr besserer Zeiten glauben. Nur in der Märchenwelt der Kinder gehen alle Wünsche in Erfüllung. In solcher Märchenstimmung glaubte das deutsche Volk nach dem verlorenen Kriege im verarmten Deutschland besser und bequemer leben zu können als zuvor im unabhängigen und reichen Staate. Jetzt hat es ein Erwachen aus dieser Selbsttäuschung gegeben, jetzt endlich zeigte eine deutsche Regierung, daß ein Rückweg angetreten werden muß. Es war ein gutes Wort, das der Arbeitsminister Stegerwald sprach, als er die Notwendigkeit des beschwerlichen Rückweges aus den Irrungen und Wirrungen dieser letzten Jahre betonte. Aber bei unserem Ausblick ins neue Jahr müssen wir uns darüber klar sein, daß das, was die Regierung durch ihre Notverordnung festgelegt hat und jetzt durch-

führt, nur der Anfang zur Besserung ist. Freilich, dieser erste Schritt war der schwerste! Wir übersehen aber nicht, daß alles, was er brachte, nur erst höchstens ein Drittel dessen ist, was weiterhin geschehen muß, um zur Gesundung zu gelangen. Wir übersehen nicht, daß diese Gesundung auch heute noch eine völlige Umstellung aller Kreise unseres Volkes auf den vollen Ernst der Lage zur Voraussetzung hat, und daß das Jahr 1931 diese Umstellung bringen muß, weil wir in seinen 365 Tagen den ganzen Rückmarsch aus den Gefilden erträumter Utopien beenden müssen.

In der dann neu gewonnenen „Siegfriedstellung“ unserer Wirtschaft, in der verkürzten Front unserer eingeschränkten Bedürfnisse wird sich unsere Volkswirtschaft innerlich festigen können. Ob sie auch zu neuer Blüte befähigt sein wird, das ist eine Frage, die nicht zum kleinsten Teil davon abhängt, ob sich Arbeitnehmer und Arbeitgeber in richtiger Erkenntnis ihrer gemeinsamen Belange zusammen finden. Einigkeit und Zusammenarbeit würden der Welt beweisen, daß Deutschland auch heute noch in der Lage ist, sie aus den Angeln zu heben! Wenn das neue Jahr auch noch dunkel vor uns liegt, — Mut gefaßt und hinein! Es muß doch einmal besser werden!

## Ein neutraler Gelehrter zur deutschen „Kapitalflucht“

Sehr viel ist in den letzten Jahren in Deutschland von der Kapitalflucht geredet worden. Man versteht darunter, daß deutsches Kapital ins Ausland verschleppt und dort zinsbar angelegt wird, weil man für die Sicherheit in Deutschland fürchtet. Es mag sein, daß eine Reihe von überängstlichen und höchst unwirtschaftlich denkenden Menschen so verfahren haben. Um große Beträge kann es sich jedoch keinesfalls handeln, weil dafür alle Voraussetzungen fehlen, die für eine Kapitalverschiebung in großem Umfange in Deutschland vorhanden sein müßten. Ein neutraler Volkswirt, der berühmte schwedische Gelehrte, Professor Gustav Cassel, hat sich darüber vor kurzem im Rundfunk sehr bemerkenswert ausgelassen und festgestellt, daß in Deutschland schon deshalb eine Kapitalflucht unmöglich sei,

weil es so kapitalarm sei, daß es die Reparationslasten nicht aus eigenen Mitteln tragen, sondern nur auf dem Wege über Auslandsanleihen habe aufbringen können. Wenn einzelne deutsche Kapitalien im Ausland angelegt worden seien, so sei das nur deshalb geschehen, um einen Austausch von Kapitalanlagen im Auslande herbeizuführen. Solchen Kapitalanlagen im Auslande gegenüber aber ständen wieder Kapitalanlagen des Auslandes in Deutschland. Daraus ergebe sich, daß das Ausland mehr Vertrauen zu Deutschlands Wirtschaft habe als die Deutschen selbst. Deutschland könne kein Interesse an der Wertsteigerung des Goldes haben, denn das mache sich bei der riesigen Auslandsverschuldung Deutschlands äußerst nachteilig bemerkbar und führe dazu, daß Deutschland noch mehr Schulden aufhäufe, wie es schon jetzt habe. Gerade aber die Wertsteigerung des Goldes in der Welt könne den Grund abgeben für die vielbesprochene Frage der Revidierung des Young-Planes oder eines Nachlasses der deutschen Tribute.

Der schwedische Gelehrte faßte seine zutreffenden Ausführungen dahin zusammen, daß es in erster Linie darauf ankäme, die Vertrauenskrise zu beheben, unter der die deutsche Wirtschaft leide. Deutschland müsse selbst erneute Zuversicht in der Welt schaffen, dann würden auch wieder ausländische Kapitalien nach Deutschland fließen. Dazu bedürfe es aber in erster Linie

der Wiederherstellung der politischen Ruhe im Lande. Politische Seitenprünge radikaler Art würden die Krise nur verlängern. Die öffentlichen Finanzen müssen zuerst saniert und die hohen Steuern in Deutschland gesenkt werden, damit das Ausland wieder Vertrauen zu Deutschland haben könne. Wenn alle diese Uebelstände abgestellt würden, so würde auch die Kapitalbewegung nach Deutschland wieder einsetzen, und man wird nicht mehr von der Kapitalflucht sprechen können.

## Um die Reform der Krankenversicherung

Wir leben in einer Zeit schwerster wirtschaftlicher Not. Ueber drei Millionen Arbeitslose sind das äußere Merkmal dieser katastrophalen Wirtschaftslage. Die wirtschaftliche Not bestimmt letzten Endes auch die politischen

und sozialen Verhältnisse. Es ist daher nicht von ungefähr, wenn die jüngste Gegenwart in der deutschen Sozialversicherung Änderungen von grundsätzlicher und weittragender Bedeutung gebracht hat. Zur Entlastung der Wirtschaft — der Arbeitgeber ebenso wie der Versicherten — sollen nach diesen Neuerungen die Aufwendungen der reichsgesetzlichen Krankenversicherung auf ein den natürlichen Verhältnissen entsprechendes Maß zurückgeführt werden. Es gilt, Mißbrauch und übermäßige Inanspruchnahme der Versicherung auszuschalten. Daß dieses Ziel der mit der Reichsnotverordnung vom 26. Juli 1930 eingeführten Reform der Krankenversicherung zu einem wesentlichen Teile bereits erreicht worden ist, zeigt der bei den Krankenkassen allgemein beobachtete Rückgang in der Inanspruchnahme ärztlicher Hilfe und im Bezuge von Arznei und Heilmitteln durch die versicherte Bevölkerung. Hiermit geht ein entsprechender Rückgang in den Barleistungen der Krankenversicherung einher. In Fachkreisen wird mit einer bleibenden Verminderung in der Inanspruchnahme ärztlicher Hilfe usw. um 20 bis 25 v. H. gerechnet. Daß dadurch Ärzte und Apotheker wirtschaftlich nicht unerheblich betroffen werden, ist nicht verwunderlich. Es soll eben an den übermäßigen Ausgaben in der Krankenversicherung gespart werden, die insbesondere auf dem Gebiete der ärztlichen Versorgung der Versicherten stark in Erscheinung getreten sind. Ein überaus betrübliches Zeichen der Zeit ist es aber, daß insbesondere von ärztlicher Seite diese allgemeine Gesundung der deutschen Krankenversicherung aus rein persönlichen, wirtschaftlichen Interessen aufs schärfste bekämpft wird, unter dem Vorwande, daß durch die Erhebung der Krankenscheinegebühr und des Arzneikostenanteils die Volksgesundheit gefährdet werde. Es ist eine Irreführung der öffentlichen Meinung, wenn Ärzte mit solchen Mitteln versuchen, sich das Uebermaß an wirtschaftlichen Vorteilen, das ihnen bisher die Krankenversicherung verschafft hat, zu erhalten. Jeder ehrlich denkende Staatsbürger kann für dieses der Not der Zeit in keiner Weise gerecht werdende Verhalten kein Verständnis haben.

## Würgende Ketten!

Das Notjahr 1930 geht zu Ende. Unter ernststen Sturmzeichen sinkt es in die Ewigkeit. Zurück läßt es eine zerstörte Wirtschaft mit einem Millionenheer von Arbeitslosen. Verzweiflung geht durch die Lande.

Wo liegt die Schuld? Nicht dort, wo man vielfach sucht. Nicht bei den Wirkungen, sondern bei den Ursachen.

Die wahren Ursachen aber sind dort zu finden, wo man den wahnwitzigen Versuch unternommen hat, den natürlichen Ablauf der Geschehnisse auf den Kopf zu stellen. Nicht eitler Menschenwitz, sondern eherne, unwandelbare Naturgesetze regieren die Welt.

Superkluge und überängstliche Politiker glaubten in Versailles durch naturwidrige Knebelung und würgende Ketten den „Frieden“ organisieren zu können. Die Wirtschaft der ganzen Welt geriet in Unordnung. Eine bisher nie gekannte Arbeitslosigkeit war die Folge. Die Welt aber — mit Ausnahme von Deutschland — starrte in Waffen, wie nie zuvor.

Wirklichkeitsfremde Ideologen redeten in Deutschland dem Volke ein, daß es lediglich der richtigen Organisationsform bedürfe, um die schlimme Welt in ein Paradies zu verwandeln. Zwölf Jahre hat man jetzt herumorganisiert. Die letzten Reserven sind nun verbraucht, das Leben auf Borg nimmt ein Ende — und die Welt ist in Deutschland erst recht zu einem Jammerthal geworden.

Ob es im nächsten Jahre besser wird? Solange man draußen wie drinnen dem Irrglauben huldigt, daß man ungestraft gegen die naturgegebenen Gesetze verstoßen kann — sicherlich nicht! Erst wenn wir wieder gelernt haben werden, uns ehrfurchsvoll unter diese Gesetze zu beugen, wird es wieder aufwärts gehen.

Es nützt uns herzlich wenig, jetzt klagend im Trauergewande herumzulaufen. Gerade aus dieser Erkenntnis heraus sollten wir den Glauben an die Zukunft haben: es geht wieder bergauf, wenn erst die Vernunft wieder Oberhand erhält. Die Not hat hierin schon oft Wunder erwirkt.

Im deutschen Volk steckt viel unverbrauchte Kraft, aus der heraus es schon wieder gesunden kann, wenn erst einmal die würgenden Ketten von Versailles gefallen oder wenigstens gelockert sein werden.

Wenn uns das neue Jahr nur schon diesen einen heißen Wunsch erfüllt, soll es uns willkommen sein.

Glück auf

# An der Schwelle einer neuen Zeit

Von Edgar J. Jung

## XVIII. Erbgesundheitslehre

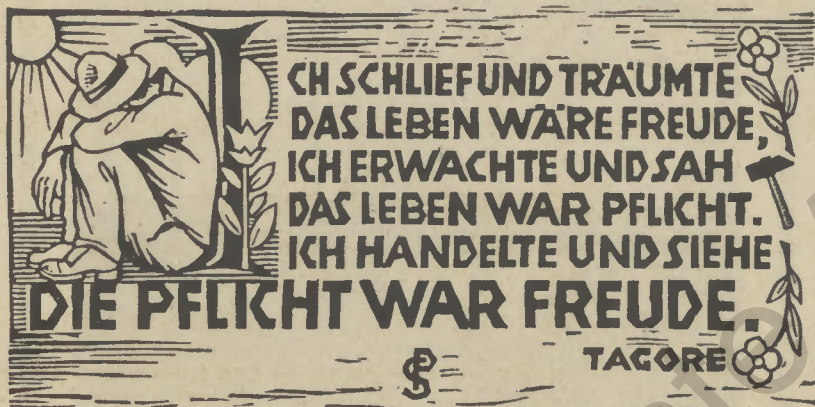
Volkspolitisch arbeiten heißt nicht nur die Zahl des Volkes steigern wollen, sondern vor allen Dingen auch die Güte des Volkskörpers. Natürlich ist die Zahl die wichtigste Voraussetzung der Qualität. Geburtenstarke Völker haben immer auch zahlreiche Persönlichkeiten mit überragenden Eigenschaften hervorgebracht. Kinderreiche Familien waren es in der Hauptsache, welche der Volksgemeinschaft die Führerpersönlichkeiten auf allen Gebieten des Lebens stellten. Schon die Tatsache, daß selten das erste oder zweite Kind die beste Form der „Reproduktion“ des Elternpaares darstellt, macht das klar.

Die Rassehygiene hat zum Gegenstand die Erforschung, Wertung und Förderung der körperlichen und geistigen Grundelemente der Völker. Dabei wurde festgestellt, daß die Einzelwesen nach bestimmten Merkmalen zusammengehören und sich durch diese Merkmale von anderen Menschengruppen unterscheiden. Diese Merkmale sind vererblich. Im Erbgute erkannte die Rassehygiene die wesentlichste Grundlage einer jeden Kultur. Gewiß ist der Mensch nicht reiflos bedingt von seinen Erbanlagen. Aber soweit der Geist überhaupt in Beziehung zum Körper steht, sind es vererbte körperliche Eigenschaften, welche seine Wirkungsformen beeinflussen. Die Erbmasse ist gleichsam der Nährboden, auf welchem eine Kultur erwacht. — Die Gesamtheit von körperlichen und geistigen Merkmalen, welche sich innerhalb eines Volkes forterbt, nennt man seine Rasse. Von Rasse spricht man auch in einem anderen Sinne, dem der Systemrasse. Die einer Systemrasse angehörigen Einzelwesen besitzen alle die gleichen Erbanlagen und ähneln sich deshalb auf das stärkste. Rassen in diesem Sinne haben für die Rassehygiene so gut wie keine Bedeutung. Denn bei den geschichtlichen Völkern handelt es sich durchweg um Rassensmischung. Die Erbgesundheitslehre — so wird die Rassehygiene ins Deutsche übersetzt — will vielmehr den gegenwärtigen lebenden Blutstrom des deutschen Volkes, sein ererbtes Rassengut vor zwei Gefahren schützen: der inneren, des Rassenvorfalles, und der äußeren, der Rassensmischung, durch wesensfremdes Blut — Grundlage der ganzen Erbgesundheitslehre ist die Vererbungslehre, deren geistiger Vater der Augustinerpater Mendel

ist: auf Mendels Züchtungsversuchen, die er mit dem Löwenmäulchen, einer Erbsenart anstellte, beruht die moderne Lehre, daß das Keimplasma unabhängig vom Körper des Einzelwesens forterbe. Jedes Lebewesen trägt in seinem sterblichen Körper einen Anteil an der unsterblichen Erbsubstanz, die von den Veränderungen, welche der Körper erleidet, nicht betroffen wird, und diese also nicht fortpflanzt. Jede der die Erbmasse bildenden Geschlechtszellen enthält nun für jedes Merkmal (Farbe der Haare, Größe des Wuchses, auch Charaktereigenschaften) ein Erbanlagenpaar. Bei der Befruchtung, das heißt der Vereinigung zweier verschiedengeschlechtiger Geschlechtszellen,

entsteht für jede Erbanlage wieder ein Erbanlagenpaar. Das äußere Erscheinungsbild eines Menschen braucht nun keineswegs seinem Erbilde zu entsprechen. Es können sich zufällig die beiderseitigen minderwertigen Eigenschaften der Eltern in dem Erscheinungsbild des Kindes vereinigen. Es können auch in dem Erscheinungsbild Eigenschaften zutage treten, welche die beiden Eltern nicht nach außen zur Schau tragen konnten, sondern die nur in ihren Erbmassen, von Vorfahren vererbt, vorhanden waren. Es liegt deshalb auf der Hand, daß die Zeugung von Kindern bis zu einem gewissen Grade einem Würfelspiel ähnlich ist: je mehr Würfe, desto größer die Aussicht, eine Hochzahl von Augen zu werfen. Auf die Erbgesundheitslehre angewendet, heißt dies, daß ein begabtes Elternpaar um so mehr Aussicht

hat, begabte Kinder zu zeugen, je öfter der Versuch hierzu gemacht wird. Es ist denkbar, daß von demselben Elternpaar das erste Kind Durchschnittsbegabung aufweist, das zweite geistig minderwertig ist und das dritte ein seltenes Talent oder gar ein Genie. Die Aussichten hierzu sind nur einigermaßen berechenbar für den, der die ganze Ahnenreihe der Vorfahren eines Elternpaares nach Anlagen, Leistungen usw. kennt. Die Berliner Gesellschaft für Rassehygiene befürwortet deshalb die Einführung erbbiologischer Personalbogen. Es könnte so verschiedenerlei für das praktische Leben gewonnen werden: zunächst wären Heiratskandidaten in der Lage, zu ermessen, welches Erbgut sie erheiraten, ob ein wertvolles oder ein minderwertiges. Das äußere Erscheinungsbild der Braut oder des Bräutigams läßt darauf wenig Rückschlüsse zu. Weiterhin könnte aber die schwierige Frage entschieden werden, ob für das junge Ehepaar ein reicher Kindersegen wünschenswert ist oder Einschränkung oder gar Verhinderung der Nachkommenschaft.



Original-Linolschnitt von Paul Siodmök

## Sei bei der Arbeit mit dem Kopf - ein Unfall kommt oft unverhofft!

### Der Prozeßhansel

Eine Erzählung von — er

(Nachdruck verboten)



Der Jochem hat in der Stadt Käse und Butter verkauft und ziemlich „gut abgeschnitten“.

„Kannst dir dafür als Christenmensch endlich ein Evangelium (Bibel) kaufen, wie es der Herr Pfarrer schon lang geraten“, sagt er zu sich selber, und bringt es trotz seiner Knickigkeit tatsächlich fertig, das Geld dafür auszugeben. Womit er gut beraten war, denn einem Prozeßhansel, wie der Jochem einer ist, tut es nur gut, wenn er nachholt, was er in so mancher Stunde der Christenlehre verfaumt hat.

Unterwegs setzt er sich auf eine Bank und blättert in der Bibel. Kommt ein Hamburger Zimmermann daher mit schlampetem Hut und schlampeten Hosen und setzt sich neben ihn.

„Was habt ihr da für ein schönes Buch?“ fragt er den Bauern.

„Ja, was wird's halt sein“, entgegnet der Jochem; „s ist ein Evangelium.“

Der Hamburger ist ein verschmitzter Geselle. „Laßt mich das Buch mal sehen“, bittet er. „Ich will's untersuchen, ob ihr damit nicht betrogen worden seid.“ — Scheinbar aufmerksam und mit der Miene eines Doktors der Geheimen Wissenschaften wirft der Hamburger da einen Blick und dort einen Blick in das Buch und reicht es ihm mit ernster Miene zurück: „Damit seid ihr ja schön reingelegt worden!“ — Jochem ist verdattert. „Reingelegt?“ meint er. „Also betrogen. Wieso denn betrogen?“

„Einen uralten Ladehüter hat man Ihnen aufgehängt“, belehrt der Handwerksburche. „Der ist schon längst überholt. Zum Beispiel ist der Hauptmann von Kapernaum, von welchem in diesem Evangelium die Rede ist, schon vor fünf Jahren zum Major befördert worden.“

Jochem reißt die Augenbrauen hoch, bedankt sich für die freundliche Belehrung und marschiert stracks in die Stadt, wo er dem Buchhändler das Evangelium auf den Tisch wirft: „So! Da habt ihr's wieder!“ begehrt er auf.

„Es taugt nichts. Ich will eines, worin der Hauptmann von Kapernaum als Major steht. Hätte ich das vorher gesehen“, fügt er mit bedeutenden Gebärden bei, „so hätte ich es nicht genommen, denn — mich führt man so leicht nicht auf den Leim!“

Der Buchhändler, nervös wie fast alle seine Kollegen, wird unwirsch, spricht etwas von „dummer Schindluderei“ und weigert sich, das Verkaufte zurückzunehmen. Jochem schielt ihn nur noch von unten herauf an, schreitet zur Tür und ruft zurück: „Das weitere machen wir vor Gericht miteinander ab.“

Also läuft er auf kürzestem Wege zum Advokaten Schröpsmann. Der kennt ihn nur zu gut und hat etliche dreißig Ursachen, ihn freundlich zu behandeln, denn so an die dreißig Prozesse hat er ihm schon geführt.

„Grüß Gott, Jochem!“ gibt er ihm die Hand. „Will Euch etwa wiederum einer Euer gutes Recht verwehren?“

„So ist's, Herr Affekat!“ bestätigt der Klient und setzt ihm den Fall auseinander. Der Advokat äußert Bedenken; die Sache könnte diesmal wenig Aussicht haben. Damit kommt er aber an den Verfehrten.

„Ich — ich bin im Recht! Und ich will den Prozeß haben gegen den Hallodri!“ begehrt er auf, hartnäckig wie ein störrischer Stier. „Wo man doch sonst kein Plärier hat!“

„Gut“, beschwichtigt ihn Schröpsmann, „so laßt mir mal zwanzig Mark als Kostenvorschuß da.“ Und zu seiner Sekretärin gewendet: „Legen sie einen Akt an: Jochem Streuland contra Roland Falzbein.“

Der Prozeß ist durch drei Instanzen gegangen. Wer darin Meister blieb, das brauche ich nicht noch erst zu erzählen. Zu dem Aerger des Jochem kam aber noch sein Verdruß, daß es mit „der Plärier“ nun mal wieder aus war.

So zieht er denn nach der letzten Hauptverhandlung brummig seinem Dorf zu. Etwa ein Viertelfünftel weit läßt er sich von seinem Esel tragen, den er am Morgen, beladen mit Ertragnissen seines Hofes, mit sich in die Stadt genommen hat. — Von weitem erkennt er den Blasius, der ebenfalls heimwärts wandert. Bald holt er ihn ein. — „Du“, redet er ihn an, „kannst du mir vielleicht einen Pfeifenkopf voll Tabak geben?“

Damit kommen wir zu der großen Bedeutung, welche die Erbgundheitslehre für die Gesundheit des Volkskörpers und damit überhaupt für das Leben eines Volkes hat. Es handelt sich darum, durch eine richtige Auslese zunächst die Qualität des Volkskörpers vor Verschlechterung zu schützen, sie womöglich aber zu bessern. Dadurch, daß die unerwünschten Lebewesen an der Fortpflanzung verhindert und die erwünschten gefördert werden, können Rassen wesentlich verbessert werden. Dem dient auch die Förderung von als günstig erkannten Mischungen. Bei allen Kulturovölkern tritt durch den Mangel an natürlicher Lebensauslese eine Verschlechterung der körperlichen Erbanlagen ein. In Vorzeiten war das anders. Männer ohne körperliche Kraft zur Abwehr von Feinden und wilden Tieren, ohne Augenschärfe, ohne Behendigkeit der Glieder zum Erlegen des Jagdwildes konnten keine Familie erhalten. Frauen, die beim Gebären Schwierigkeiten hatten oder nicht in der Lage waren, ihre Kinder zu stillen, fielen für die Fortpflanzung aus. Ueberhaupt alle Menschen, die nicht die nötige Widerstandskraft gegen Unbilden der Witterung und gegen Krankheiten hatten, mußten zugrunde gehen. So erhielt die Natur durch Ausmerzung untüchtiger Elemente die Rasse gesund.

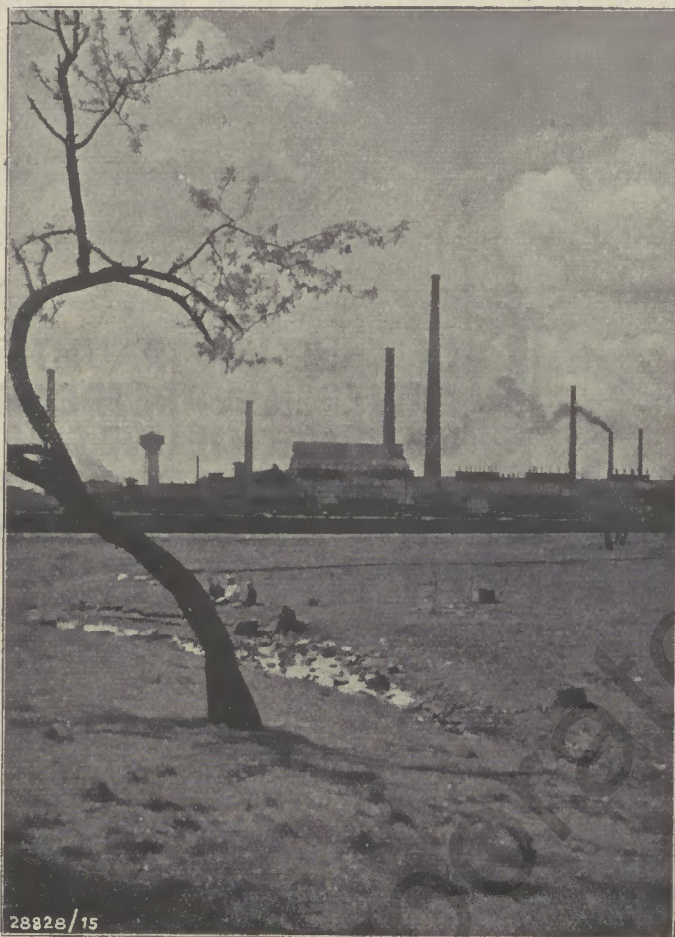
Mit fortschreitender Kultur wurden die Lebensbedingungen des Menschen leichter, dadurch aber auch die Auslese der körperlich Untüchtigen geringer. Die Gegenauslese durch den Krieg wird im allgemeinen überschätzt. Die Geschichte zeigt, daß Völker nach großen Blutverlusten durch Kriege meist in verhältnismäßig kurzer Zeit die Verluste ausgleichen. Es ist bezeichnend, daß ein Höhepunkt der deutschen Kultur gerade linig aus dem ungeheuren Geburtenreichtum, welcher dem Dreißigjährigen Kriege nachfolgte, herauswuchs. Für die heutigen Zeiten kann man nicht mehr von einem Mangel an natürlicher Lebensauslese reden, sondern schon von einer Gegenauslese in solchem Ausmaße, daß das völlige Erbgut sich in großer Gefahr befindet. Einerseits erleichtert man minderwertigen Rassenbestandteilen die Fortpflanzung, andererseits vermehren sich die hochwertigen nicht genügend. Gerade die geistig Beweglichen wandern in die Städte ab, lassen ihre Familien aussterben, wodurch das Erbgut im Städtetod versinkt.

Die Umschichtung innerhalb eines Volkes geht außerordentlich rasch vor sich. Nehmen wir an, ein Volk bestünde zur Hälfte aus Negern und zur

Hälfte aus Weißen (für Südafrika ist diese Frage sehr brennend geworden). Hätten die Neger pro Ehe fünf Kinder, die Weißen durchschnittlich auf die Ehe zwei Kinder, so wären schon nach 150 Jahren 99 Prozent der Bevölkerung schwarz, das heißt, die weiße Rasse wäre so gut wie ausgestorben und einflußlos, obwohl sie immer noch zwei Kinder pro Ehe hat.

Daraus erhellt die Gefahr der Gegenauslese, wie sie zurzeit in Deutschland besteht. Da die Bevölkerung weiß ist, so tritt die Veränderung nach außen für den oberflächlichen Beobachter nicht in Erscheinung, praktisch aber sinkt die Qualität des deutschen Menschen unaufhaltbar, und alle Schulbildung hilft nichts, weil durch sie niemals die Erbanlage wesentlich verändert oder gebessert werden kann. Es droht so, wie der amerikanische Forscher Stoddard gesagt hat, am geschichtlichen Horizont eine neuer Typ eines besonders minderwertigen Menschen aufzutreten und heranzuwachsen: der Untermensch.

Worauf es deshalb bei einer richtigen Bevölkerungspolitik ankommt, ist folgendes: die minderwertigste Gese eines Volkes (Verbrecher, Säufer, Idioten usw.), die sich gerade am hemmungslosesten vermehrt, muß eingeschränkt und ihre Fortzeugung unterbunden werden. In Amerika und in Schweden sind solche Maßnahmen im Gange. Die breite durchschnittliche Masse des Volkes soll soviel Kinder zeugen, als zu einer günstigen Mischung notwendig sind. Es gilt die große Zahl zu schaffen, aus welcher die Qualität erst erwachsen kann. Diejenigen Menschen aber, die eine besonders günstige Erbanlage aufweisen — dies ist unabhängig von jeder sozialen Stellung, von Bildung usw. — sollen sich auf das stärkste vermehren, um die Qualität des Volkes zu heben. Dazu gehört allerdings, daß die Lasten dieser Vermehrung, in gewissen Grenzen, von der Allgemeinheit getragen werden. Leisten doch diese Menschen für die Verbesserung der Rasse und für die Zukunft des Volkes mehr, als jede praktische Arbeit vollbringen könnte. Sie verbürgen die höchste soziale Leistung, die es überhaupt gibt: die geistige Höherentwicklung und damit die Zukunft eines Volkes.



Hütte am Niederrhein  
Aufnahme von H. Liebetrau

## Beschütze stets dein Augenlicht - etwas Schöneres gibt es nicht!

Blasius kennt den Jochem durch und durch. Er weiß, daß er ein krittlicher Fiß ist und ist überzeugt, der Jochem hat mehr Tabak bei sich, als selber. Drum antwortet er ablehnend: „Für dich habe ich keinen Tabak.“

Jochem schielt ihn von unten herauf lauernd an: „Gibst du mir einen Pfeifenkopf voll, wenn ich dir dafür den Esel gebe?“

Blasius rümpft vor Erstaunen die Nase. „Ist das dein Ernst?“

„Freilich!“ sagt der Jochem, und sein Herz hüpfet.

Der Blasius reicht ihm den Tabak und Jochem legt die Zügel seines Esels in des andern Hand. So ziehen sie in bester Verträglichkeit fürbass, durch's Tal, über den Berg, am Hause des Jochem vorbei und wieder in das andere Tal hinunter, wo der Blasius wohnt.

Bei seinem Haus angelangt, meint der Blasius gutmütig: „Es steht mir als Nachbar nicht gut an, solche Geschäfte zu machen — einen Esel um einen Pfeifenkopf voll Tabak. Du kannst ja doch kaum von ihm lassen, sonst wärest du nicht an deinem Haus vorbei und mit mir hier herunter. Da nimm du deinen Esel. Die Sache war dir selber nicht mehr als Spaß. Mir auch nicht.“

Der Jochem hält beide Hände vor sich. „Hier nehme ich den Esel nicht an“, wehrt er sich. „Du hättest mir ihn übergeben sollen, als wir an meinem Haus vorübergingen. Das hast du aber nicht getan. Und drum bist du gefälligst verpflichtet, mir den Esel hinauszutreiben.“

Hitzig und immer hitziger werden die zwei. Weil keiner den Esel annehmen will, begeben sie sich mit ihm zum Gemeindevorstand und binden das Grautier in dessen Hof an. Der Gemeindevorstand bietet seine ganze Geschicklichkeit auf, die Kampfhähne zu einem Vergleich zu bewegen. Allein keiner der Starköpfe gibt nach, so daß sie mit roten Gesichtern vom Gemeindevorstand weggehen unter Zurücklassung des Esels.

Das Dorfsobhaupt, in der Meinung, seiner Amtspflicht gemäß zu handeln, führt den Esel zu einstweiliger Verpflegung dem Dorfgasthaus zu.

Jetzt klagt der Jochem, der vor Vergnügen auf „das kommende Pläster“ sich seitdem mehr als einmal auf den Schenkel geschlagen hat, daß es auf der Lederhose nur so klatschte, gegen den Blasius, und fordert die Erkenntnis, der letztere sei zu verpflichten, ihm den Esel ins Haus zu stellen und ihm alle Kosten zu vergüten.

Es dauert fast ein Jahr, bis das Urteil in erster Instanz zugunsten des Jochem gefällt wurde. Aber der Blasius hat es angefochten und bekam sowohl in zweiter, wie in dritter Instanz Recht zugesprochen.

Der Jochem will sich nun selber den Esel im Gasthaus abholen. „Erst Baken auf den Tisch für die Verpflegungskosten!“ beharrt der Wirt und legt ihm eine lange Rechnung vor.

„Du hast dich von demjenigen bezahlen zu lassen, der dir den Esel in Verpflegung gab!“ polterte der Jochem und vergißt diesmal ganz, daß er gerade im Begriffe steht, sich selber um „ein Pläster“ zu betrügen. Der Wirt spitzt die Ohren, denkt nach und kommt zur Erkenntnis: „Jochem, du kannst recht haben — der Gemeindevorstand hat mir ja den Esel gebracht. Er war der Auftraggeber.“ — Also traktet der Jochem endlich, endlich mit seinem Esel heimwärts. Aber nun verflagt der Wirt den Gemeindevorstand auf Zahlung der Verpflegungskosten.

Obgleich der Gemeindevorstand geltend macht, daß er nicht als Privatmann, sondern in Ausübung seiner Amtstätigkeit dem Kläger den Esel in Verpflegung gegeben habe, wurde er zur Zahlung verurteilt.

Weil aber aller guten Dinge drei sind, reichte sich an die beiden der dritte Eselprozeß; der Gemeindevorstand belangt „im Regreßweg“ den Jochem, als den Eigentümer des Esels, auf Ersatz der an den Wirt bezahlten Verpflegungskosten, hat Erfolg, und so kommt diese Eseltrilogie zum endgültigen Abschluß. Kurz vor seinem Tode setzt der Advokat Schröppmann, ein Junggeselle, der auch an diesen „Eseltribereien“ einen schönen „Schnitt“ gemacht und ein sehr ansehnliches Vermögen zusammengebracht hat, sein Testament auf. In diesem ernannt er das „Bezirksnarrenhaus“, also die Irrenheilanstalt, zu seinem Universalerben. Hierüber befragt, gibt er zur Antwort: „Mein Vermögen ist mir in der Hauptsache von Narren zuge tragen worden. Auf diese Art bleibt mein Geld und mein anderer Besitz doch in der Familie!“

.... Mein Großvater hat mir so ungefähr diese Geschichte erzählt — mein Enkel wird einst feststellen, daß sie... sehr zeitgemäß ist.

# Der Kampf gegen die Ermüdung

Von Privatdozent Dr. med. G. Lehmann

Ermüdung ist eine natürliche Folge von Arbeit. Ermüdung ist ein Selbstschutz des Körpers, der so wie das Manometer am Dampfkessel die Ueberschreitung des zulässigen Druckes anzeigt, den Punkt angeben soll, an dem die Arbeitsleistung zu hoch wird. Den Punkt also, an dem die Arbeit eingestellt werden muß, soll nicht ein Schaden für den Arbeitenden daraus erwachsen. Die Arbeit ermüdeter Arbeiter ist aber auch unrationell für den Betrieb, ebenso wie die Arbeit einer beschädigten Maschine, die zwar noch notdürftig läuft, deren Leistung aber immer weiter zurückbleibt.

Das klingt sehr einfach und sehr selbstverständlich. Es ist aber viel leichter, die beschädigte Maschine aus dem Betrieb zu verbannen, als die „müden“ Arbeiter. Jeder Eingeweihte sieht sofort, wenn die Maschine nicht richtig arbeitet. Dann wird sie aus dem Betrieb genommen und in Ordnung gebracht. Durch Erfahrung stellt man fest, daß eine Maschine nach einer Betriebszeit von soundso viel Stunden geschmiert, nach soundso viel Tagen gereinigt, nach einer gewissen Zahl von Wochen gründlich überholt und nach einer bestimmten Reihe von Jahren außer Betrieb gesetzt werden muß. Die „Arbeitszeit“ der Maschine ist leicht richtig festzulegen, also so, wie es für die Maschine und für den Betrieb am besten ist. Nicht so die Arbeitszeit des Menschen. Einmal sind hier der gesundheitliche Gesichtspunkt und der Gesichtspunkt der rationellsten Ausnützung nicht die allein maßgebenden. Zweitens sind die Normen hierfür sehr viel schwerer aufzustellen als für die Maschinen. Will man erkennen, ob ein Mensch ermüdet ist, so kann man sich niemals auf die Aussage des Arbeitenden verlassen. Auch wenn eine bewußte Absicht der Irreführung völlig fehlt, kann uns der Arbeiter nur den persönlich empfundenen Grad seiner Müdigkeit mitteilen. Müdigkeit und Ermüdung sind aber zweierlei. Die Müdigkeit ist abhängig von der Ermüdung, aber daneben auch von dem seelischen Spannungszustand. Starke Ermüdung kann durch eine hohe Spannung unmerkbar werden, wie andererseits eine sehr geringe Ermüdung bei langweiliger, unwillig ausgeführter Arbeit ein sehr starkes Gefühl der Müdigkeit hervorbringen kann. — Die Möglichkeiten, eine vorhandene Ermüdung richtig festzustellen und zu messen, sind heute noch so dürftig, daß hier, wo es sich

bunden sein. Trotzdem hemmt es auch dann in hohem Maße die Arbeitsfähigkeit. Hebung der Arbeitsfreude, Weckung des Interesses an der Arbeit, Verbesserung der Umgebung, sowohl während der Arbeit als in der Freizeit, sind Mittel, um dieses rein persönliche Gefühl der Müdigkeit zu bekämpfen. Damit ist die Möglichkeit, durch Organisation die Ermüdung zu bekämpfen, aber keineswegs erschöpft. Freilich erfordert die Verbesserung der Arbeitsbedingungen in dem Sinne, daß eine tatsächliche Ermüdung so weit wie möglich hinausgeschoben wird, besondere Untersuchungen des betreffenden Arbeitsvorganges und der Funktionen des arbeitenden Menschen. Die moderne arbeitsphysiologische Forschung hat zwei Grundsätze

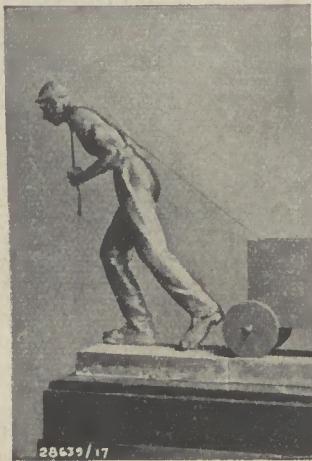


Bild 1. Fortbewegen eines Karrens. Unzweckmäßige Ausführung mit einseitigem Schulterzug



Bild 2. Fortbewegen eines Karrens. Günstigere Ausführung mit doppelseitigem Schulterzug



Bild 3. Fortbewegen eines Karrens. Ungünstig ist das Ziehen an der Deichsel



Bild 4. Schieben eines Karrens ist günstiger als das Ziehen. Das Schieben ist die ökonomischste Form der Anwendung menschlicher Arbeitskraft überhaupt

herausgearbeitet, auf die es in allererster Linie dabei ankommt. Der erste lautet: „Bei jeder Arbeit soll der Verbrauch an Energie für die Arbeit so klein wie möglich sein.“ Der zweite: „Der Arbeitsvorgang soll so weitgehend wie möglich frei von statischer Arbeit, d. h. von Haltearbeit sein, denn diese Form der Arbeit ist ganz außerordentlich viel stärker ermüdend als die Arbeit, die mit Bewegung einhergeht.“

Bleiben wir zunächst bei dem ersten Grundsatz der Energieersparnis bei der körperlichen Arbeit. Man kann im Hinblick darauf den Menschen genau so betrachten, wie der Techniker eine Kraftmaschine beurteilt. Wie die Maschine rationell arbeitet, wenn sie für eine bestimmte Leistung wenig

Brennstoff verbraucht, so auch der belebte Motor. Die Menge des in den Muskeln verbrauchten „Brennstoffes“ kann man aus der Menge des bei der Atmung durch die Lunge aufgenommenen und abgegebenen Sauerstoffs einwandfrei bestimmen. Also kann man auch feststellen, bei welcher Art der Arbeitsausführung der Verbrauch an „Brennstoff“ groß und bei welcher er klein ist, ja, wir können sogar ebenso wie beim Motor sagen, wieviel Kalorien zur Leistung eines Meterkilogramms äußere Arbeit verbraucht worden sind. Solche Untersuchungen im Betrieb selbst anzustellen ist zu verwickelt. Der Praktiker muß sich damit begnügen, die im Laboratorium gewonnenen Ergebnisse anzuwenden. So wurde z. B. das Ziehen und Schieben von Karren untersucht; in den Bildern 1—4 sind vier verschiedene Formen der Ausführung dargestellt, von denen Bild 4 die zweckmäßigste zeigt. Das Schieben ist zweckmäßiger als das Ziehen. Voraussetzung ist allerdings, daß der Handgriff etwa einen Meter über

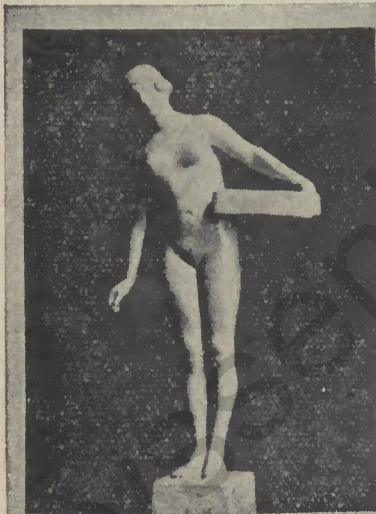


Bild 5. Tragen von Lasten. Sehr ungünstige Form. Behinderung der Atmung und des Ganges, starke statische Ermüdung im Arm. Hoher Energieverbrauch

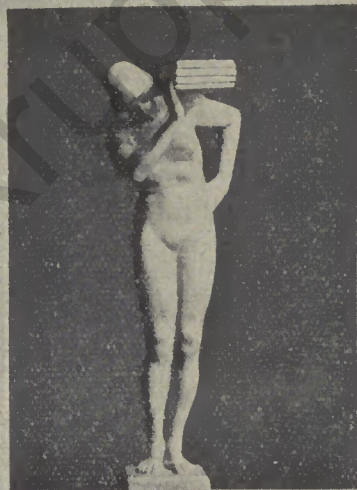


Bild 6. Tragen von Lasten. Ungünstige Ausführung. Behinderung der Atmung. Statische Ermüdung der linken Schulter

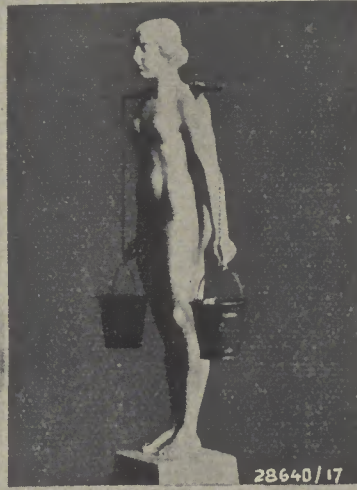


Bild 7. Tragen von Lasten. Günstigste Form. Freie Atmung, freier Gang. Gute Verteilung der Last, da Schwerpunkt bei gerader Haltung über der Unterstützungslinie liegt. Geringer Energieverbrauch

um praktische Dinge handeln soll, gar nicht davon geredet zu werden braucht. Ist nun dieser Weg, der über die sichere Erkennung und Messung der Ermüdung zum rationellen Einsatz der menschlichen Arbeitskraft führt, heute noch verschlossen, so ist ein anderer Weg in der Praxis sehr viel einfacher und erfolgreicher zu begehen, das ist der Weg, die Ermüdung dadurch zu bekämpfen, daß jeder Arbeitsvorgang so eingerichtet wird, daß er so wenig wie möglich Ermüdung hervorruft. Dieser Weg heißt also „Bekämpfung der Ermüdung durch entsprechende Organisation der Arbeit“. — Persönliches Müdigkeitsgefühl kann zwar mit sehr geringer tatsächlicher Ermüdung ver-

dem Boden liegt. Muß der Arbeiter sich beim Schieben bücken, so wird die Arbeit sofort unwirtschaftlicher. Die Bilder 5—7 zeigen einige Formen des Tragens von Lasten. Aus dem Begleittext geht das Nähere hervor.

Der zweite Grundsatz, die Ausschaltung der statischen Arbeit, erscheint im ersten Augenblick unverständlich. Es wird aber sofort klar, wenn wir uns überlegen, um wieviel mehr das freie Vorstrecken eines Armes ermüdend ist als etwa das Arbeiten mit einem Hammer. Und es wird dann viel klarer, wenn wir hören, daß bei einer statischen Arbeit durch die Zusammenziehung der Muskeln das Blut verhindert wird, in der notwendigen Menge durch den

\*) Aus Heft 15/1927 der Zeitschrift „Der Werkleiter“ (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart und Berlin).

Statische Arbeit muß vermieden werden, weil sie stark ermüdend ist.

Ursache der Ermüdung ist ungenügende Durchblutung.

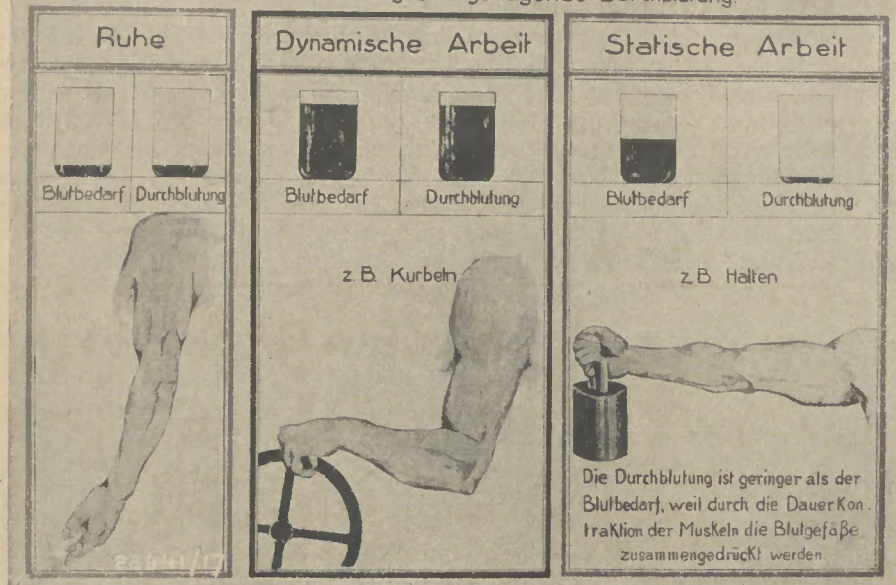


Bild 8. Blutbedarf und Durchblutung bei Ruhe, dynamischer und statischer Arbeit

Muskel zu zirkulieren, um ihn mit Nährstoffen zu versorgen und von Ermüdungsstoffen zu befreien. Bild 8 zeigt schematisch, in welchem Mißverhältnis bei der statischen Arbeit Durchblutung und Blutbedarf stehen. Stets sind es daher die statisch arbeitenden Muskeln, die zuerst ermüden, und niemals diejenigen, die schnelle Bewegungen ausführen.

Als Beispiel dafür mag die Maschinenschreiberin dienen (Bild 9). Die Muskeln des Nackens, des Rückens und der Schultern ermüden (schwarze Pfeile), aber nicht die Muskeln der Unterarme (weiße Pfeile), die den Fingern eine so schnelle Bewegung erteilen, daß wir ihnen mit den Augen kaum zu folgen vermögen. Jeder Arbeiter muß daher, soweit es nur irgend zugänglich ist, von statischer Arbeit befreit werden. Das geschieht durch Sitzgelegenheiten, durch Stützen für Arme und Beine und ähnlichen Einrichtungen mehr, für die sich ganz allgemeine Regeln schwer aufstellen lassen, da sie den Bedürfnissen des jeweiligen Arbeitsprozesses angepaßt sein müssen. — Nicht in allen Fällen kann der erste Grundsatz des kleinsten Energieverbrauches voll zur Durchführung kommen, weil nämlich die hiernach „beste“ Arbeitsausführung gegen den zweiten Grundsatz verstoßen würde. Das beweist u. a. eine Untersuchung des Energieverbrauches mit verschiedenen Ziegelsteinformaten. Die Größe der drei untersuchten Formate ist aus Bild 10 zu erkennen. In allen Fällen ist für den kleinen amerikanischen Ziegelstein der Energieverbrauch pro Kubikmeter Mauer größer, für das große Klosterformat am geringsten. Bei diesem Format ist jedoch die



Bild 9. Die statisch arbeitenden Muskeln ermüden stets zuerst (schwarze Pfeile) und nicht die Muskeln, mit denen schnelle Bewegungen ausgeführt werden (weiße Pfeile)

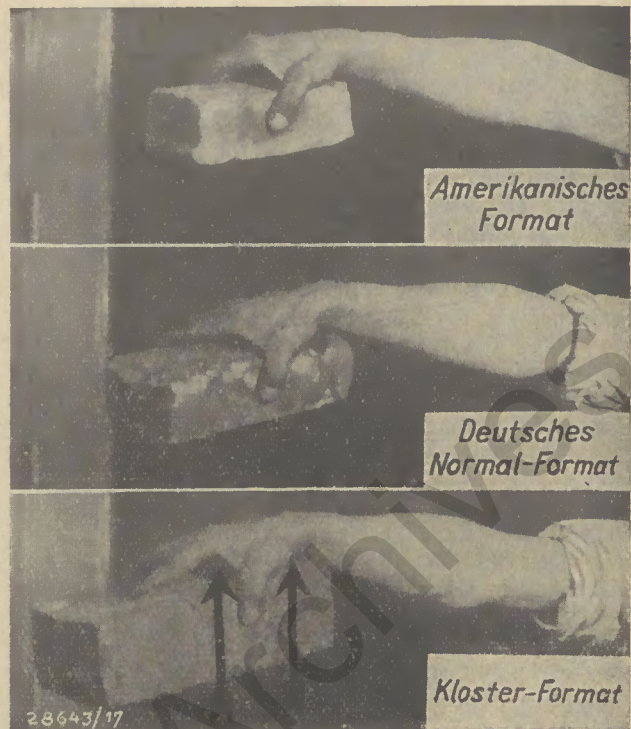
statische Arbeitsleistung für das Festhalten des Steines so groß, daß sehr bald Ermüdung eintritt. Als günstigster Ziegelstein ist daher ein Stein von der Größe des deutschen Normalformates anzusehen, der dem kleinen Stein in bezug auf die Wirtschaftlichkeit der Arbeit, dem großen in bezug auf ermüdende Wirkung weit überlegen ist.

## Die Behandlung des Spiralbohrers

Der Spiralbohrer ist von jeher ein Sorgenkind der meisten Werke gewesen. Vor allem schenkt man dem Anschliff der Bohrer zu wenig Beachtung. Man sollte nie von Hand schleifen, sondern stets mit einer Maschine den Anschliff vornehmen, um gleiche Schneiden, den richtigen Schnittwinkel und Hinterschliff zu erzielen, was von Hand nicht gut erreichbar ist. — Toter Gang in der Bohrmaschinen-Spindel ist zu vermeiden, da bei Austritt des Bohrers aus dem Bohrloch ein plötzlicher Druck entsteht, der zur Folge hat, daß die Bohrlippen am Rande des noch nicht ganz durchgebohrten Loches hängenbleiben, und der Bohrer meist ausreißt oder abbricht.

Auch der Umdrehungszahl sollte die nötige Aufmerksamkeit gewidmet werden. Meist laufen die Bohrer zu schnell oder zu langsam

Bild 10. (rechts nebenstehend): Die Ziegelsteinformate im Verhältnis zur Handgröße. Beim Halten des großen Steines (Klosterformat) tritt an den mit Pfeilen bezeichneten Stellen starke statische Ermüdung auf. Das deutsche Normalformat verdient daher den Vorzug.



bei zu starkem Vorschub. Das richtige ist, falls ein Selbstgang an der Bohrmaschine vorhanden ist, diesen zu benutzen und die Geschwindigkeit und den Vorschub aus einer Tabelle zu wählen. In Spiralbohrer-Katalogen sind meist Anweisungen für Spiralbohrer enthalten.

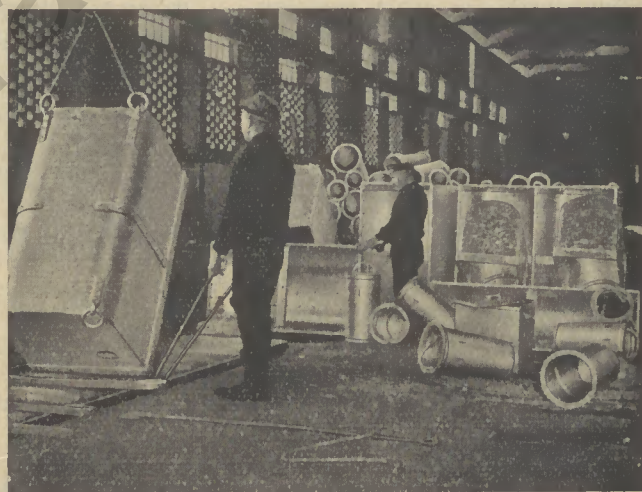
Durch Einhaltung richtiger Umdrehungszahlen und ordnungsmäßigem Vorschub wird ein Längsriss des Bohrers vermieden.

Ferner veräume man die nötige Kühlung und Schmierung

nicht und bohre nur Weichmetalle sowie Guß trocken. Seifenwasser oder die im Handel erhältlichen, im Wasser löslichen Öle sollen als Kühl- und Schmiermittel reichlich zugeführt werden.

Mitunter erzielt man, bei Gußeisen eben falls gute Ergebnisse, doch darf bei diesem Material die Kühlung nur aus reinem Wasser bestehen.

Hochleistungsfähigkeit und größte Haltbarkeit des Spiralbohrers bedingen einen sorgfältigen und korrekten Anschliff, der aber auch nur dann erzielt wird, wenn das Nachschleifen nach einer Lehre oder besser auf einer Spiralschleifmaschine ausgeführt wird. Zum Freihändig-Schleifen ist eine große Übung nötig, da es sehr schwierig ist, beide Enden des Bohrers von Hand



Bohrverzinkung eines kompletten Förderwagenkastens in unserer Ruhrstahl A.-G.



Gepreßte und geschweißte Bottiche verschiedener Konstruktion der Ruhrstahl A.-G. Gattungen

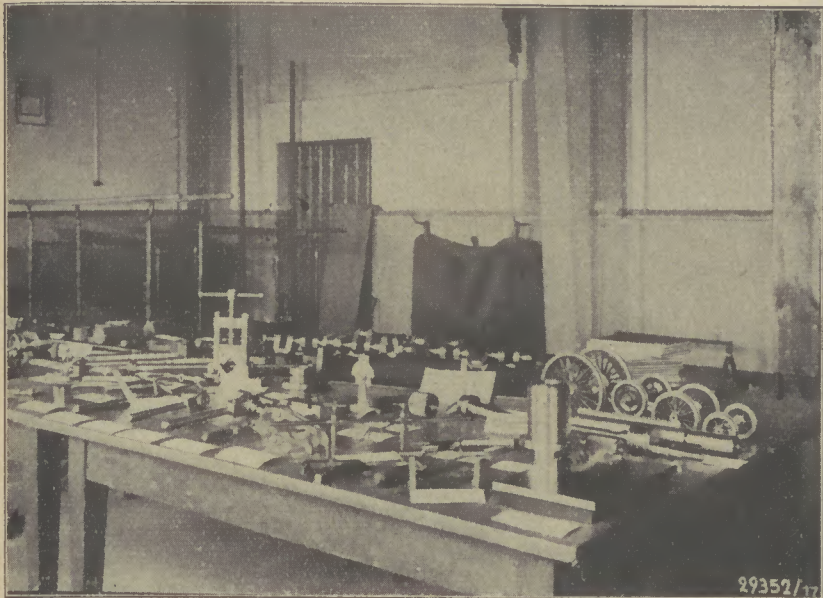
aus genau zu schleifen. Falsch geschliffene Bohrer erzeugen nur ungenaue Löcher und werden leicht stumpf.

Jedenfalls ersieht man aus diesen Beispielen, daß nicht oft genug auf solche Sünden der Verbraucher aufmerksam gemacht werden kann, damit auf eine dem Werte des Werkzeuges entsprechende Benutzung hingearbeitet wird.

Eine vorgeschichtliche Bronzeegießerei. In Transvaal hat man vorgeschichtliche Schmelzöfen gefunden. Sie deuten auf das Bestehen einer uralten Bronzeegießerei hin, die lange vor der Ankunft der Weißen von einem noch unbekannten Volk in Südafrika ausgeübt wurde. Die Bronze enthält neben Kupfer und Zinn 3% Nickel, und es ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert, daß auch im alten Ägypten und Mesopotamien Nickelbronze hergestellt wurde.

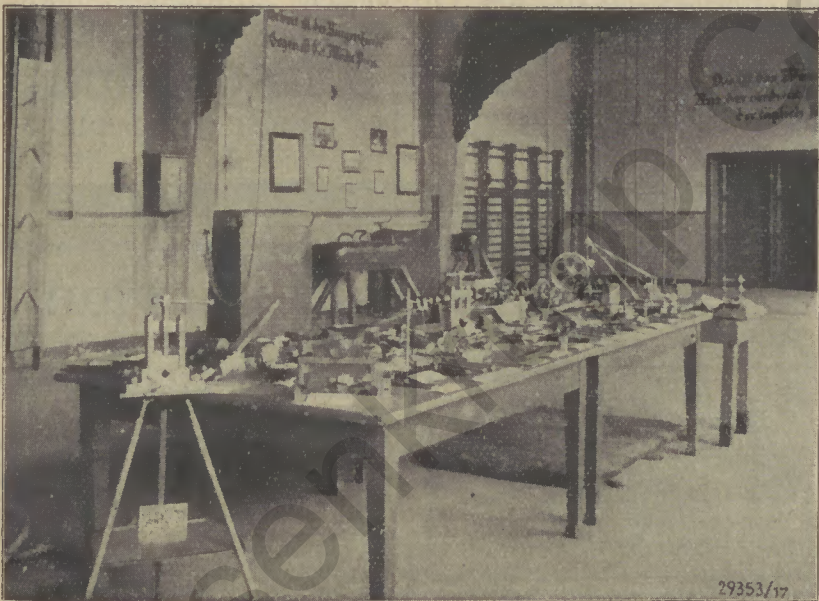
# Weihnachtsfeier der Lehrwerkstatt und des Lehrlings-Turn- und Sportvereins Henrichshütte

Am 14. Dezember, abends, veranstaltete die Lehrwerkstatt, wie in den Vorjahren, ihre Weihnachtsfeier, die um 19 Uhr ihren Anfang nahm. Der große Saal im „Adler“ war nachmittags von 15 Uhr ab bereits geöffnet, da wir diesmal auch Arbeiten von Lehrlingen zu einer kleinen



Die Ausstellung der Lehrlingsarbeiten

Ausstellung vereinigt hatten. Bereits eine Stunde vorher war der Saal schon stark gefüllt, und die pünktlich Erschienenen erhielten um 19 Uhr nur noch beschränkt Platz, so daß man gezwungen war, den größten Teil der Schuljugend unserer Werksangehörigen auf der Galerie unterzubringen. Mit einem solch starken Besuch hatten wir nicht gerechnet. Unter Leitung von Herrn R. Schneider spielte zu Beginn der Feier das diesmal leider kleine Orchester „Weihnachtsflänge“ (Brimmer). Fr. L. i. e. h. e, Turngemeinde Welper, sprach den Prolog „Es gleicht kein Fest an hoher Weihe —“, der allgemein guten Anklang fand, worauf Herr Liebetrau nach Begrüßung der Anwesenden der Werksleitung den Dank dafür aussprach, daß man auch in



Blick auf die Ausstellung der Lehrlingsarbeiten

Zeiten wirtschaftlicher Not die Weihnachtsfeier unserer Lehrwerkstatt gelassen. Unter Hinweis auf die Ausstellung der Lehrlingsarbeiten wurde gesagt, daß diese Arbeiten während des Jahres, als Mangel an Aufträgen in der Lehrwerkstatt herrschte, ausgeführt wurden, um unseren Jungen die erforderliche Arbeit zu geben. Nach einem Dank an die Turngemeinde Welper, die viel zum schönen Feste beigetragen, bat Herr Liebetrau um Aufmerksamkeit für die Vorführungen und wünschte allen einen recht frohen Abend. —

Zu den Darbietungen selbst sei gesagt, daß die Vorführenden mit Fleiß ihre Rollen einstudiert und sich redlich bemüht haben, ihr bestes Können herzugeben. Besonders gefielen unter anderem das Theaterstück „Waisenkinds Weihnachtsfest“, der Flaggenreigen unserer Lehrlinge, sowie die Reigen der Turnerinnen der Turngemeinde Welper.

Wie alle Jahre erschienen am Schluß der Feier auch Knecht Ruprecht in vollem Ornat und teilte, unter Ermahnungen für einige Säumige, seine Tüten aus. Die Ermahnungen waren, wie begreiflich, weniger begehrt.

Nach einem Schlußwort des Ausbildungsleiters, verbunden mit dem Dank an alle Mitwirkenden und herzlichem „Glückauf“ für das neue Jahr, schloß die schöne Feier.

Einige, denen die Feier zu kurz war, haben sich nachher noch zu einer Nachfeier zusammengefunden. Ruprecht soll sie mit einem Rater beehrt haben — so sagt man.

T 9 A



**Josef Witt, Weiden**

(Oberpfalz)

Alttestes und größtes Spezial-Versandhaus der Art Deutschlands mit eigenen Webwaren-Fabriken!

**31472 Spindeln in eigener Spinnerel**

**1496 Webstühle in eigenen Webereien**

**2000 Arbeiter und Angestellte**

**400 Eisenbahn-Waggonladungen Webwaren**

sind im letzten Jahre eingeflossen.

**900 000 Nachbestellungen**

erhielt ich von meinen alten Kunden im letzten Jahre.

Diese nachweisbaren Tatsachen sind der natürlichste Beweis meiner enormen Leistungsfähigkeit, sowie der außergewöhnlichen Billigkeit und Güte meiner Waren. Durch einmalige Bestellung sind Sie berechtigt, an meinen verschiedenen Unterpreisangeboten teilzunehmen. Wollen Sie die enormen Vorteile nicht nur anderen überlassen, wollen Sie selbst Nutzen und Ersparnisse, dann schreiben Sie mir heute noch, was Sie wünschen, von folgendem

## Ausnahme-Angebot!

Gültig nur kurze Zeit!

- |                                                                                                                                                                             |      |                                                                                                                                                                                        |      |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------|
| 11 Baumwollgewebe, ungebleicht, feinfädig, leichte Sorte, für einfache Vorhänge usw., 70 cm br., p. Meter                                                                   | 0.11 | 21 Ungebleichtes Baumwolltuch, kräftig, fast unverwundlich im Gebrauch für strapazierbare Bettücher geeignet, 160 cm breit, ..... per Meter                                            | 1.35 |
| 12 Baumwollgewebe, ungebleicht, bessere, dichtere Sorte, 78 cm breit per Meter                                                                                              | 0.24 | 22 Damentaschentücher, weiß, Macco-Ausrüstung, mit Mohlsaum, feinfädig, gute, sehr beliebte Qualität, 30 mal 30 cm ..... per 1/2 Dutzend                                               | 0.84 |
| 13 Vorhangstoff, sog. Gardinen, aus feinen Garnen, m. echt indanthrenfarbig, schönen Streifenmuster, 70 cm br., p. Mtr.                                                     | 0.26 | 23 Wäschfächer, gute, beliebte Sorte, sehr strapazierbar, 45 mal 45 cm, per 1/2 Dutzend                                                                                                | 0.94 |
| 14 Handtücher, schwere Strapazierqualität, 40 cm breit, ... per Meter                                                                                                       | 0.38 | 24 Frotteerhandtücher, aus gut. Kräuselstoff, m. schönen, eingewebten Mustern, Größe 45 mal 100 cm, p. Stück                                                                           | 0.88 |
| 15 Baumwolltuch, ungebleicht, feinfädig, haltbare Sorte, 78 cm br., p. Mtr.                                                                                                 | 0.38 | 30 Schlafdecken, gut verwendbare Gebrauchsdecke, Größe 115 mal 165 cm, per Stück                                                                                                       | 1.30 |
| 16 Baumwolltuch, ungebleicht, starke, fast unverwundliche Spezial-Qualität, 78 cm breit, ..... per Meter                                                                    | 0.58 | 26 Schlafdecken, kamelhaarfarbig, strapazierbare, milde, warme Sorte, mit schöner Bordüre, Gr. 130 mal 180 cm, per Stück                                                               | 3.25 |
| 17 Hemdentuch, weiß, gebleicht, gute, geschlossene, mittelfeinfädige, sehr solide Qualität, 78 cm breit, p. Meter                                                           | 0.48 | <b>Vorübergehendes Sonder-Angebot!</b>                                                                                                                                                 |      |
| 18 Hemdentuch, rein weiß, gebleicht, mittelstarkfädig, dicht geschlossene, vorzügliche Qualität, für sehr gute Wäschestücke geeignet, 80 cm breit, per Meter                | 0.58 | 27 Stuhltuch, auch Haustuch genannt, weiß, sehr dicht, geschlossene starke Qualität für bessere, strapazierbare Bettücher usw. verwendbar, 150 cm breit p. m. Ausnahmepreis ..... 1.45 |      |
| 19 Hemdenflanel, gute, sehr haltbare, besonders reißfeste Qualität, echt indanthrenfarbig gestreift, 72 cm brt.                                                             | 0.48 | 28 Weißes Maccotuch, feinfädig, sehr dicht geschlossen, garantiert rein ägyptisch, für besonders feine Hemden und Wäschestücke, 80 cm breit p. m. Ausnahmepreis ..... 0.67             |      |
| 20 Hemdenflanel, echt indanthrenfarbig gestreift, außerordentlich haltbare, fast unzerreißbare, kräftige Qualitäten, fast unverwundlich im Gebrauch, 77 cm breit, per Meter | 0.68 |                                                                                                                                                                                        |      |

Bis auf weiteres **noch 10% Rabatt** auf diese Preise!

Anstelle des Rabattes wird auf Wunsch kostenlos beigelegt: 1 gute, haltbare Schlafdecke oder 7 m haltbare, zurückgesetzte Stoffe oder 1 gulgehende Wand- oder Standuhr. Abgabe von jedem Artikel bis 100 Meter bzw. bis 20 Dutzend an einen Kunden. Versand erfolgt per Nachnahme von Mk. 10.— an, portofreie Lieferung von Mk. 20.— an.

Meine Garantie: Zurücknahme jeder Ware auf meine Kosten, welche trotz der Güte und Billigkeit nicht entsprechen sollte. Zurückzahlung des vollen, ausgelegten Betrages auch dann, wenn Sie nicht die vollste Überzeugung haben, daß Sie meine Waren unter Berücksichtigung der guten Qualitäten außergewöhnlich günstig erhalten haben.

**Josef Witt, Weiden T 9 A (Oberpf.)** Webwarenfabriken Webwarenversand

## Werksangehörige

können kleine Anzeigen über Käufe, Verkäufe, Wohnungsangelegenheiten usw., die kostenlos aufgenommen werden, an die Schriftleitung einreichen. — Geschäftsanzeigen nach Tarif.

# HERRENKLEIDUNG NUR VON THÖNE

BIOX-ULTRA ist die schäumende Sauerstoff-Zahnpasta deren biologische Wirkung wissenschaftlich anerkannt ist

**BIOX-ULTRA** DIE ZAHNPASTA

der Zahnärzte, macht die Zähne blendend weiß und beseitigt Mundgeruch, BIOX-ULTRA spritzt nicht, s. hochkonzentriert, 1 Tube reicht 3mal solange

## Aus dem Reich der Frau

### Ordnung in der Flickkiste



Mit der Zeit sammeln sich in jedem Haushalt durch die ständigen Flickarbeiten eine Menge alter und neuer Stoffreste an. Da ist es nun unbedingt nötig, Ordnung zu halten, um ein unnützes Herumsuchen nach den gewünschten Stoffstücken zu vermeiden.

Dieses überflüssige Herausuchen wird auf folgende Weise vermieden. Nach Beendigung der Arbeit werden die übriggebliebenen Flicken zu einem Bündel fest zusammengerollt und in ein Papier eingeschlagen. Damit man nun schnell sehen kann, welcher Stoff darin enthalten ist, wird ein Streifen von dem betreffenden Stoff darum gebunden. So werden helle Stoffe niemals von dunklen Stoffen beschmutzt, so werden Wollstoffe nicht von Motten heimgesucht. Für Reste von Spitzen und Stidereien, Bändern oder Befägen ist es am besten, sich ein kleines Kästchen einzurichten, das die passende Aufschrift trägt und auch in der allgemeinen Flickkiste dann am besten aufgehoben wird. Vor dem Einpacken wickle man die Bänder, Spitzen u. dgl. sorgfältig zusammen.

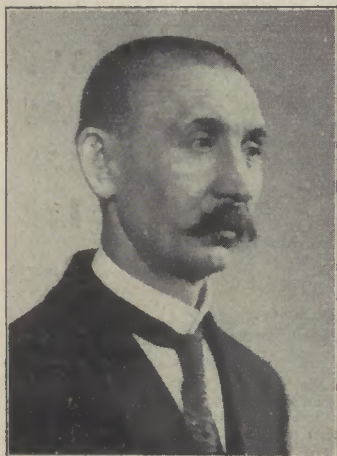
Um auch diese Stoffreste vor Motten zu schützen, bestreut man den Zeitungsbogen, der obenauf gelegt wird, mit Mottenpulver.

A. F.

Man schont die Strümpfe, wenn man sich eine Samtsohle in jedes Paar Stiefel und Schuhe einlegt. Aus einem hellen Samtrest werden die Sohlen in Fußform entsprechend ausgeschnitten und mit Leim, die Samtfläche nach oben, auf die Sohle geklebt. Auf diese Weise wird die starke Reibung zwischen Sohle und Strumpf vermindert.

## Werks-Allerlei

### Unsere Jubilare



Auf eine fünfundsiebenzigjährige Tätigkeit konnte zurückblicken:

Hermann Scheck, Rumpelbau, Eintritt 4. Januar 1906. — Dem Jubilar unsere herzlichsten Glückwünsche.

### Familiennachrichten

#### Eheschließungen

Friedrich Seefeld, Eisenbahn, am 15. 12. 30.

#### Geburten

Ein Sohn: Heinrich Biermann, Hochöfen, am 13. 12. 30 — Günter; Otto Rosenlöcher, Gießerei, am 15. 12. 30 — Lothar.

Eine Tochter: Josef Neuenhaus, Versuchsanstalt, am 11. 12. 30 — Ursula; Julius Orth, Blechschmiede, am 12. 12. 30 — Brunhilde; Josef Sporn, Stahlwerk I, am 17. 12. 30 — Elfiabek.



Und viel Glück zur Teilnahme am **Werbe-Wettbewerb und Preis-Bilderrätsel** die noch bis zum 31. Januar 1931 möglich ist. Der Kalender kostet trotz seiner reichen Ausstattung auch dies Jahr nur 80 Pfennig und ist zu beziehen gegen Einsendung von RM. 1.10 (einschl. 30 Pfennig Porto) in Briefmarken von

**HÜTTE UND SCHACHT**  
DÜSSELDORF Schließfach 10043

## Inserieren bringt Gewinn!

### Drogerie Neuhaus

Hattingen, Heggerstr.  
Drogen — Chemikalien — Spirituosen

#### Foto-Abteilung

Alle Foto-Arbeiten schnell, gut und billig

### Japan-Emaillelack

der gute Weißlack, für Türen, Fenster, Möbel usw.



**Farbenmüller**  
Bochum

Humboldtstraße 48  
Dorstener Straße 16  
Telefon 67619

Bevor Sie sich einen

### Anzug oder Paletot

bestellen, versäumen Sie nicht das

### Elagen-Maßgeschäft O. Kreye

Heggerstraße 20 zu besuchen.

Großes Stofflager Garantie f. tadell. Sitz

### Maßarbeit

ist doch das Beste!

**Gustav Ert,**

Schneidermeister

Große Auswahl in erstklassigen Stoffen

Reellste Bezugsquelle!

### NEUE GÄNSEFEDERN

von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt gereinigt, allerbeste Qualität, Pfd. 3 RM.; nur kleine Federn (Halbdaunen) 4.50 RM.; 8 Daunen 6.25 RM.; gereinigte gerissene Federn mit Daunen 3.50 RM. und 4.75 RM.; hochpr. 5.75 RM.; allerf. 7 RM.; 1a. Volldaunen 9 RM. und 10 RM. Für reelle staubfr. Ware Garantie. Versand geg. Nachnahme ab 5 Pfd. portofrei. Nichtgefallendes nehme ich auf m. Kosten zurück. Sämtliche Qualitäten bürgen für Billigkeit

Willy Manteuffel,

Gänsemästerei, gegründet 1852, Neutreibbin 61 b (Oderbr.). Ältestes und größtes Bettfedernversandgeschäft des Oderbruchs.

### Schütze deine Familie

durch Beitritt zum

### Deutschen Herold

Volks- und Lebensversicherungs-A.-G.

Billige Prämie in Begräbnis- und Lebensversicherung. — Günstige Feuer-, Einbruch-, Unfall- usw. Versicherung.

Einwandfreie Mitarbeiter (auch stille Vermittler) finden lohnenden Verdienst

### Deutscher Herold

Volks- und Lebensversicherungs-A.-G., Bezirksdirektion Essen  
Zweigerstraße 59, Ruf Essen 45536.

### Ingenieurschule

Elektrotechnik, Maschinen-, Auto-, Heizungs-, Flug-, Wärme-, Kältetechnik, Landmaschinen, Schwach-, Starkstrom- u. Radiotechnik  
Werkmeisterschule

Lehrpläne

### Technikum

Lage  
Lippe

### Bauschule

Architektur, Bauingenieurwesen, Eisenbau, Tonindustrie  
Ziegeleigenieur, Ziegeleimeister

frei

### Stottern

nur Angst. Auskunft frei  
Hausdörfer Breslau 16 H29

# Strümpfe,

Qualitätsware

Preise bedeutend  
ermäßigt

# Hamacher

Hattingen